

EIN GUTER HAUSHALTER DES LEBENS SEIN

Predigt zum Ewigkeitssonntag mit Luthers Hilfe

Von Georg Kuhaupt

1. Aus der Werkstatt des Predigtschreibers

Die Frage »Ewigkeitssonntag« oder »Totensonntag« ist liturgiekundlich für den Fachmann / die Fachfrau von Interesse, berührt aber die Gemeinde dieses Sonntags nicht. Am Gottesdienst nehmen neben den regelmäßigen Kirchgängern auch kirchlich gebundene Menschen teil, die im Verlaufe des vergangenen Jahres einen Angehörigen verloren haben. Der Leiter des Gottesdienstes vergewissere sich über gemeindliche Bräuche: Wurden die Hinterbliebenen speziell eingeladen, oder hat die Verlesung der Namen der Toten an einem anderen Ort in der Gemeinde ihren Platz? Das Gedenken, das die Namensnennung, ein Gebet für die Hinterbliebenen und gegebenenfalls das Anzünden einer Erinnerungskerze einschließt, wird, sofern im Gottesdienst üblich, sinnvoller Weise vor der Predigt seinen Platz haben. Die Adressaten der Predigt sind aber nicht nur die Hinterbliebenen, sondern die ganze Gemeinde. Ziel der Predigt sollte sein, Hilfen zu geben, das »Sein zum Tode« lebenspraktisch zu gestalten und es in einem christlichen Sinne, d. h. »vor Gott und den Menschen« zu deuten. Der gesamte Gottesdienst, der sich diesem Thema stellt, leistet auch einen Beitrag gegen das verbreitete Schweigen über Erfahrungen mit dem Sterben sowie die zunehmende Verdrängung des Todes aus dem öffentlichen Bewusstsein.

Die Entscheidung fällt deshalb zugunsten einer thematisch angelegten Predigt mit Hilfe eines theologischen Klassikers der Sterbeseelsorge, Luthers »Sermon von der Bereitung zum Sterben« (WA 2, 685–697 oder Insel-Ausgabe Bd.2, 15–34).

2. Predigt über Lukas 12, 42b–46

»Seid auch ihr bereit, denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint« (Lk 12, 40a)! Mit diesen Worten will Jesus seine Jünger darauf aufmerksam machen, dass ihr Leben einmal zu einem Ende kommen wird. Gefragt ist mit diesem Wort auch unsere Bereitschaft, uns auf unser eigenes Sterben vorzubereiten. Können wir das überhaupt? Und

wenn wir es können, wie können wir das in einer angemessenen Weise tun? Können wir mit unserem Leben so umgehen, dass wir vorbereitet sind, wenn vielleicht ganz unversehens der Tag und die Stunde kommen, in der wir Abschied nehmen müssen? *Mors certa, hora incerta* – der Tod ist gewiss, die Stunde selbst unsicher, lautet ein altes Sprichwort.

Jesus will seinen Jüngern die Angst vor einem unvorbereiteten Ende nehmen. Er will sie aber auch auf ihre eigene Verantwortung hinweisen, die sie für ihr Leben haben. Das schließt die Vorbereitung auf das Sterben ein. Jesus tut das, indem er ihnen von einem treuen und klugen Verwalter erzählt. Der hat sein Leben als Gabe und Aufgabe empfangen. Er ist aufgefordert, etwas daraus zu machen. Jeder Verwalter muss zu jeder Zeit das ihm treuhänderisch Übergebene in einem guten Zustand wieder zurückgeben können. Von der Verantwortung und von der Klugheit eines Verwalters spricht Jesus mehrfach in den Evangelien. So auch in diesem Predigttext.

Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht? Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich voll zu saufen, dann wird der Herr dieses Knechts kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn in Stücke hauen lassen und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen.

Wie kann ich mich auf diese Stunde vorbereiten? Wer von uns weiß schon, wann sie kommt? Meine Ratschläge zur Klugheit orientieren sich an Empfehlungen, die Martin Luther im Jahr 1519 gegeben hat. Das kleine Buch, das er veröffentlichte, trägt den Titel »Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben«. In zwanzig Punkten gibt Luther hier Empfehlungen, wie man sich – durchaus mitten im Leben – auf den eigenen Tod vorbereiten kann. Die ersten vier und die letzten drei möchte ich heute weitergeben.

Zum ersten: »Weil der Tod Abschied ist von der Welt und all ihrem Treiben, ist es nötig, dass der Mensch sein zeitliches Gut ordentlich verteile, wie es sein muss oder wie er es anzuordnen gedenkt.« Ganz nüchtern – ganz und gar nicht religiös – fängt Luther mit seinen Ratschlägen an. Die Verteilung des Besitzes, schon zu Lebzeiten durchgeführt oder testamentarisch festgelegt, ist für den Menschen notwendig. Luther begründet das, »damit nicht bleibe nach dem Tod Ursache für Zank, Hader oder sonst einen Irrtum unter seinen zurückgelassenen Freunden. Denn der Tod ist auch ein leiblicher, äußerlicher Abschied von dieser Welt, und es

wird Lebewohl und Abschied gegeben dem irdischen Hab und Gut«. Wir alle, liebe Gemeinde, kennen Beispiele für Zank und Hader unter Erben, wenn von dem Erblasser nicht ausreichend bedacht oder geklärt worden ist, was zu klären sinnvoll gewesen wäre. Sie kennen vermutlich ebenso wie ich auch die andere Seite, die guten Beispiele, wo jemand die Verteilung seines Besitzes gut geordnet hat.

Zum zweiten, schreibt Luther, ist es wichtig, dass man auch geistlich Abschied nehme. Was gehört als erstes zu diesem geistlichen Abschied? Ich zitiere wieder: »Das ist, dass man vergebe freundlich, rein um Gottes willen allen Menschen, die uns beleidigt haben, begehre auch um Gottes willen umgekehrt Vergebung von allen Menschen, deren wir viele ohne Zweifel beleidigt haben, damit nicht die Seele behaftet bleibe mit irgend-einer Angelegenheit auf Erden.«

Die Versöhnung mit dem Menschen, mit dem ich mich zerstritten habe, das Vergeben um Christi willen, ist meist schon erheblich schwieriger als die Verteilung meines Besitzes. Nicht selten hängt das erste mit dem zweiten zusammen. Es ist eine Erfahrung, dass Menschen erst dann in Frieden von dieser Welt gehen können, wenn sie Trennendes mit ihren Mitmenschen bereinigt haben. Manchmal hat man den Eindruck, Worte im Angesicht des Todes können lösen, ja geradezu »erlösen« von all dem Übel, in das man im Leben geraten kann. Wie gut ist es für mich, wenn ich mich zu solch einer Versöhnung noch zeitig genug, »recht-zeitig« entscheiden kann.

Luthers dritter Punkt betrifft nun den Menschen, der weiß, dass er Abschied nehmen muss. Die Einsicht, dass es bald nicht mehr weitergehen wird, das Sich-Herantasten an den drohenden Tod, führt bei vielen Menschen zu einer Beschäftigung mit dem Wesen des Todes selbst. Es kann z. B. die lebensbedrohliche Krankheit meiner Nachbarin sein, die mich zur Beschäftigung mit dieser Frage führt. Oder etwa der Verlust eines Freundes. Oder der Unfalltod eines in etwa gleichaltrigen Menschen, der zur Besinnung auf die Endlichkeit führen kann. Wenn z. B. ein 60jähriger feststellen muss, dass »die Einschläge rechts und links« immer mehr zunehmen, dann zeugt das von einem sachlichen und zugleich humorvollen Umgang mit dieser Situation.

Sollen wir nun, beim Frühstück sinnierend über die neuesten Todesanzeigen in der Zeitung, unsere Köpfe in den Sand stecken und auf ein nahes Ende warten? Oder sollen wir lieber dem Leben noch Vergnügung um Vergnügung abjagen, so wie der berühmte »Jedermann« im Schauspiel von Hugo von Hofmannsthal?

Luther schreibt: »Wenn so jedermanns Abschied auf Erden gegeben ist, dann soll man sich allein zu Gott richten, wohin der Weg des Sterbens sich

auch kehrt und uns führt. Und hier beginnt die enge Pforte, der schmale Steig zum Leben. Darauf muss sich ein jeder getrost gefasst machen. Denn er – gemeint ist der Weg – ist wohl sehr eng, aber er ist nicht sehr lang. Und es geht hier zu, wie wenn ein Kind aus der kleinen Wohnung aus seiner Mutter Leib mit Gefahr und Ängsten geboren wird in diesen weiten Himmel und Erde, das ist unsere Welt. Ebenso geht der Mensch durch die enge Pforte des Todes aus diesem Leben. Und obwohl der Himmel und die Welt, darin wir jetzt leben, als groß und weit angesehen werden, so ist doch alles gegen den zukünftigen Himmel so viel enger und kleiner, wie es der Mutter Leib gegen den Himmel ist.«

Sich ganz auf Gott ausrichten, wenn man sich mit dem Mitmenschen versöhnt hat, damit beginnt bei Luther die Reihe der im engeren Sinne geistlichen Empfehlungen, die sich an den einzelnen richten. Den Tod vergleicht Luther mit der Geburt eines Kindes, das durch einen engen Gang hindurch muss. Danach tue sich aber ein großer, weiter Raum auf, wo viel Freude sein wird. Mir fallen dazu die alten Lieder von der Ewigkeit ein. Etwa die Worte von Philipp Nicolai »Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat je gehört solche Freude« (EG 147,3). Oder eine der Strophen von Paul Gerhardt, dessen zahlreiche Lieder meist mit einem Ausblick auf die Ewigkeit schließen: »Du aber, meine Freude, du meines Lebens Licht, du ziehst mich, wenn ich scheide, hin vor dein Angesicht ins Haus der ewgen Wonne, da ich stets freudenvoll gleich wie die helle Sonne mit andern leuchten soll« (EG 529,11).

Luthers vierter Punkt spricht nun davon, wie man sich auf diese Fahrt vorbereiten soll. Die Vorbereitung besteht darin, dass man sich mit offener Beichte »besonders der größten Brocken, die zur Zeit im Gedächtnis gefunden werden, und den heiligen christlichen Sakramenten versorge«. Man soll auch das Abendmahl mit großer Zuversicht empfangen, wenn man es haben kann. Wenn man es aber nicht mehr empfangen kann, soll man darüber nicht erschrecken und sich ob seines gläubigen Verlangens danach getröstet wissen.

Ich möchte jetzt noch die letzten drei Punkte aus Luthers Schrift anführen. Drittlezter Punkt: Der Christ soll nicht daran zweifeln, dass er im Sterben nicht allein ist. Christus selbst ist bei ihm, und durch den Glauben ist der Sterbende nicht nur mit Christus, sondern mit der ganzen Christenheit verbunden. Er darf sich geborgen wissen in der heiligen christlichen Kirche und in der Gemeinschaft der Heiligen.

Vorletzter Punkt: Niemand kann in dieser Weise sterben ganz aus eigenen Kräften, sondern ein jeder soll Gott bitten, dass er ihm einen solchen Glauben schenke und ein solches Verständnis des Sakraments schaffe und erhalte. Ein Gebet um einen solchen Glauben werde auch erhört. Man soll

um diesen Glauben bitten, etwa mit den Worten des alten Pfingstlieds »Nun bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist, wenn wir heimfahren aus diesem Elende« (EG 124,1). Luther schreibt: »Und wenn die Stunde gekommen ist zu sterben, soll man Gott erinnern an dies Gebet ohne allen Zweifel.« Gott selbst an mein Gebet erinnern – wer von uns tut das schon?

Letzter Punkt: Gott zeigt dir und gibt dir den Christus des Lebens, den Christus der Gnade – deshalb braucht man sich vor dem Tod nicht zu fürchten. Er lässt deine Fragen über das Sterben und deine Anfechtungen durch den Tod auf seinen Sohn übergehen, und so kann dein eigenes Sterben wohl auch durchgestanden werden. In dieser Hoffnung beschließt Martin Luther seine kleine Schrift.

Liebe Gemeinde, mit diesen Empfehlungen reagierte Luther auf die Anfrage eines Christen seiner Zeit, der im öffentlichen Bereich tätig war. Luthers Schrift wurde vielfach gedruckt, übersetzt und weit verbreitet. Leider ist sie bei uns ziemlich in Vergessenheit geraten. Mir kommt es heute nicht auf die Bekanntheit dieser Schrift an, sondern ich empfinde die Empfehlungen Luthers als wirklich gute Hinweise, wie man sich im Glauben auf das Sterben vorbereiten kann. Die Klugheit, zu der Luther rät, schafft Weitblick und erweitert den Horizont. Wenn ich mich praktisch mit dem Gedanken an das eigene Ende beschäftige, wenn ich mich mit dem Mitmenschen versöhne und wenn ich mich wie Luther auf den gnädigen Gott ausrichte, dann bin ich ein guter Haushalter meines Lebens. Weniger zu tun, wäre fahrlässig. Mehr zu tun, kaum möglich. Wenn ich mich jeden Tag bemühe, mich etwas umsichtiger zu verhalten, etwas weitsichtiger zu handeln, und wenn ich auch zur Nachsicht und Vergebung gegenüber meinem Nächsten finde, ist heute ein guter Anfang gemacht für den Rest meines Lebens.

Pfarrer Dr. Georg Kuhaupt, Heinrich-Heine-Str. 35, 35039 Marburg